



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eiserne Zeit

Bömers, Karl

Detmold, 1889

VI.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12591

aller Art mit ihm an und Konrad stand mit dem Wachtmeister am Lager. Da schritt eine der Krankenpflegerinnen, eine schlanke, jugendliche Gestalt, sorgsam überall umschauend, durch die Reihe der Betten des weiten Saals. Am Lager Jobst's blieb sie stehen, sie spähte durch die Gruppe der geschäftigen Männer nach dem Kranken, ihre Kniee zitterten und wankten, sie taumelte auf das Bett zu und mit dem bangen Aufschrei „Jobst!“ brach sie an dem Lager zusammen, sie barg ihr Antlitz in die gefalteten Hände und preßte die Stirn an die Lagerstatt. Der Kranke schlug bei dem Schrei die Augen auf, um sie gleich wieder zu schließen. Konrad umschlang die Schluchzende und zog sie empor; fremd und wie geistesabwesend sah sie ihn an, dann sank sie am Bette wieder zusammen. Da wurde es Konrad klar, daß dieses Weib ihm nicht mehr gehöre, daß diese ringende, jammernde Seele nie sein Eigen gewesen, und er beugte sich milde zu der Weinenden und flüsterte: „Fasse dich, Wendelin, so Gott will, wird dein Jobst dem Leben und — dir zurückgegeben!“

VI.

Am Tage der Heimsuchung Mariä hielt im Feldlager vor Hameln der Pastor Nikolaus Baring eine Dankpredigt für die herrliche und hochansehnliche Victorie, welche Gott dem Herzog Georgen zu Braunschweig und Lüneburg und der Krone Schweden gnädiglich verliehen. Mit hinreißenden Worten redete der Mann, Stille herrschte rings im Lager, die Regimenter lagen auf den Knieen und am Schlusse der Predigt scholl, gehoben von dem Klange der Feldmusik, der Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ zu der leuchtenden Sonne empor.

Und zu derselbigen Zeit erwachte in einem sauberen Stüblein des Collegienhauses zu Rinteln der Lieutenant und Feldmedicus Jobst Johanning aus langem Schlafe.

Erstaunt sah er sich um; der Wachtmeister Harten saß an seinem Lager, schräg fielen die Sonnenstrahlen in das geöffnete Fenster und draußen sangen die Vögel.

„Welchen Tag haben wir heute, Schnurre?“ fragte er.

„Es ist Sonntag heute!“ erwiderte Jener.

„Vor wie viel Tagen war die Schlacht bei Oldendorf?“ forschte Jobst weiter.

„Vor drei Tagen,“ sagte der Alte kurz.

„Und ist Konrad heil aus der Schlacht zurückgekehrt?“

„Jawohl. Er ist hier in Kinteln.“

„Kinteln,“ flüsterte Jobst, „in Kinteln wohnt meine Mutter, Sorge nur, Alter, daß sie es nicht erfährt, daß ich hier bin, ich will sterben, ohne daß sie es weiß. Schnurre,“ fuhr er fort, „an der Ecke der Kirche, nach Südost, liegt mein Vater begraben, Sorge dafür, daß ich dort in aller Stille eingescharrt werde.“

„Hoho, so weit sind wir noch nicht!“ brummte der Alte; „deine Mutter ist schon hier gewesen,“ platzte er heraus, „und noch heute Morgen hat sie mir diese Suppe gebracht.“

„Diese Suppe?“ sagte Jobst, „zeig’ sie mal her, ich möchte so gern nach den langen Jahren mal wieder essen, was die gute Frau gekocht hat.“

Er richtete sich mühsam etwas auf, betrachtete die Milchsuppe, als lägen lauter seltene Münzen darin, und aß einige Löffel voll.

„Es ist dieselbe Suppe, die ich lange Jahre jeden Morgen gegessen,“ sagte er und legte sich wieder zurück, „schade, daß alles Uebrige anders geworden.“

Der Alte schwieg. Jobst redete bald laut, bald leise vor sich hin, und man wußte nicht, ob er wache oder träume.

„Sonntag!“ flüsterte er wehmütig, „es ist wieder Sonntag! Hüte dich, mein Sohn, vor anderen mehr;

denn für dich und für mich sind die Tage gekommen, von denen wir sagen müssen, sie gefallen uns nicht. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen; ehe denn der silberne Strich wegkomme und die goldene Quelle verlaufe und der Eimer zerleche am Born und das Rad zerbreche am Born; zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern und sich krümmen die Starken und finster werden die Gesichter durch die Fenster; denn der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Wachtmeister," fuhr er auf, "sage Konrad, wie die scheußliche Geschichte mit dem Briefe zusammenhängt und zeuge für ihn beim Räte von Stadthagen."

"Ist bereits geschehen," beruhigte der Alte, "bin bei dem Räte dieser Stadt gewesen, und Konrad hat uns Alles vergeben."

"So fahre ich veröhnt von hinnen!" sagte Jobst, "denn daß ich bei Gisenius den Kriegsknecht erstochen — die rasche That wird mir Gott nicht so schwer anrechnen, wie es die Menschen gethan."

Eine alte Frau am Stabe wankte in das Zimmer; der Wachtmeister winkte, sie solle zurücktreten, aber Jobst hatte sie gesehen.

"Mutter!" seufzte Jobst mit schwacher Stimme, "kommst auch du wieder zu mir, zu dem lange Verlorenen? Gieb mir den Segen, den du beim Abschiede für mich aufbehalten."

Ruhig trat die alte Frau an das Bett; reden konnte sie nicht, aber sie legte die welke Hand auf das Haupt des Sohnes und ihre Lippen bewegten sich leise.

Jobst traten die Thränen in die Augen. "Sei nur zufrieden, Alte," sagte er, "wir bleiben jetzt zusammen."

Ich werde bald wieder gesund sein, ich bin ein Medicus und weiß, daß mich diese Wunde nicht umbringt."

"Setz' dich hierher, an meine Seite," fuhr er fort, „und erzähle mir was, mit deiner lieben Stimme, die ich so lange nicht gehört habe; nur in meinen Träumen habe ich sie oft vernommen“ — und dann redete er wieder irre Worte im schlimmen Wundfieber.

An der geöffneten Thür standen Konrad und Wendelin, und als sie hörten, wie Jobst in seinen Phantasien immer von Wendelin redete, sagte Konrad leise: „Ihm gehörst du, oder Niemandem; ich gebe dir dein Wort zurück und entsage.“ Und der Annette von Spiegel liebliches, lachendes Bild trat vor seine Seele und er fügte hinzu: „Mach' dir keine schweren Gedanken um meinetwillen, denn so es der Herr fügt, werde ich ebenso glücklich mit einer Anderen, wie Jobst mit Dir.“

Und der Herr fügte es in seiner unerforschlichen Gnade. Jobst genas, langsam, aber sicher. Und es war ein Tag im Spätsommer, als ein reitender Bote des Grafen Jobst Hermann dem Lieutenant und Feldmedicus Johanning den Begnadigungsbrief überbrachte, den Konrad für ihn erwirkt. Die Morgenluft strömte in das Fenster der Krankenstube, und am Fenster stand Jobst mit dem Gnadenbriefe und Wendelin hing an seinem Halse; vor ihnen aber standen die Frau Johanning und der Wachtmeister. Jobst aber war es zu Sinne, als seien die Weihnachtsgengel vom Himmel auf die Erde gekommen, mit Flöten und Geigen und allerlei Hymnenklang; und er umarmte die lieben drei Menschen in überströmender Lust, mit thränendem Auge und dankerfülltem Herzen.

Am Nachmittage dieses Tages aber schritt der Wachtmeister Harten über Steinbergen gen Stadthagen. Auf der Höhe vor der Stadt, über dem Schnatwinkel, saß er gegen Abend und blickte auf die Stadt. Sein

Herz war eigentümlich beklommen, als er die Häuser sah, und er überlegte, ob er nicht besser thue, er kehre wieder um. Dann griff er nach den Sommerfäden, die in der Luft umherslogen, „Altweibersommer!“ brummte er und setzte seinen Weg fort.

Erschrocken ließ die Frau Walte ihr Strickzeug fallen, als ihr alter Pflegling mit den Worten „Guten Abend, liebe Frau Walte,“ in ihr Stüblein trat.

„Wollte Euch vor meiner Abreise nach dem Schwedenlande doch Lebewohl sagen!“ fuhr Harten fort, „denn es würde mir schwer, ohne Abschied zu scheiden.“

„So wollt Ihr wirklich fort?“ fragte die überraschte Witwe.

„Ja!“ sagte die Schnurre, „aber bis morgen wollte ich bei Euch bleiben, damit ich Euch meinen Dank genugsam aussprechen kann.“

Vieles hatten sich die Beiden zu erzählen, von ihren Erlebnissen seit dem flüchtigen Abschiede des Wachtmeisters, und Harten berichtete über Alles genau, als sie beim Abendessen saßen, und er schloß seinen Bericht, nachdem er einen scharfen Trunk aus dem Zinnbecher gethan, indem er die Nutzenanwendung der Geschichte zog.

„Meine liebe Frau Walte,“ sagte er, „glaubt es mir, es gibt Verhältnisse und Fügungen im Leben, bei denen auch dem an Seltsamkeiten gewöhnten Manne der Verstand still steht, und bei denen auch die zumeist verrostete Kriegsgurgel ein Lob- und Preislied anzustimmen versucht wird; darum soll der arme Mensch nicht verzagen und nicht murren, denn alle seine Weisheit ist eitel. Ich aber freue mich, daß vor meiner Abreise Alles so gekommen ist.“

„Aber warum wollt Ihr denn jetzt gerade fort in Euer kaltes Land, jetzt, wo es Winter wird?“ fragte die Frau.

„Warum ich fort will in mein kaltes Land? Weil Niemand hier ist, der mich hält; Jobst heiratet, da bin ich überflüssig geworden.“

„Ihr redet immer nur von Eurem Jobst,“ sagte die Frau Walte, „als ob es nicht auch andere Leute in deutschen Landen gäbe, die Euch ungern scheiden sehen.“

„Meint Ihr das,“ fragte Harten schmunzelnd, „könnt Ihr das versichern, verehrte Frau, könnt Ihr mir darauf die Hand geben?“

„Ja, das kann ich,“ erwiderte die Frau verlegen, „alle beiden Hände, wenn Ihr wollt!“

Und sie streckte dem Wachtmeister die Rechte über den Tisch entgegen, der ergriff sie und rief: „Ihr habt es gesagt und jetzt lasse ich diese kleine Hand nicht wieder fahren und müßte ich sie gegen zehntausend Kaiserliche verteidigen.“

Er sprang auf, nahm die glückselige Frau in seinen tapferen Arm und drückte einen schallenden Kuß auf ihre Lippen.

„Jetzt bleibe ich hier,“ rief er, „und sie mögen in Schweden sehen, wie sie ohne mich fertig werden. O, ich glückliches Menschenkind, daß mir in meinen alten Tagen dieses noch passieren muß!“

Das Ende der Geschichte ist kurz; Jobst zog mit seiner Mutter und seiner Braut in das Münchhausen'sche Renthaus zu Stadthagen, und es war eine kleine fröhliche Doppelhochzeit, die bald in dem Hause gefeiert wurde. Jobst hatte den Wachtmeister, der es sich nicht nehmen ließ, an demselben Tage seine Hochzeit zu rüsten, nebst der Frau Wachtmeisterin, verwitweten Walte, und ihrer Freundschaft eingeladen. Es war ein heiterer, ungetrübter Tag, am Abend wurde sogar ein Tänzchen gemacht und spät in der Nacht griff Harten selbst zur Geige, um sich solchergestalt auf seinen zukünftigen,

lustigen Beruf vorzubereiten. Dann aber sagte er: „Kinder, ich bin so müde wie am Tage nach der Schlacht bei Oldendorf und gehe heim. Seid noch recht vergnügt miteinander!“

Konrad war nicht auf der Hochzeit, er war nach Kinteln verzogen und nach Jahresfrist heiratete er das Fräulein Annette von Spiegel aus Pippstadt. Er hatte noch lange einen leichten Groll gegen den Rat von Stadthagen. Jobst aber blieb er in rechter Treue zugethan sein ganzes Leben lang.

Jochen Stahlhut ist nie seßhaft geworden; als „frumber Landsknecht“ wollte er leben und sterben, und auf welchem Kampffelde er geblieben, hat Keiner erfahren.

* * *

Dies ist die Geschichte von der schönen Wendelin; hoch stand mein Herz in Freude, als ich sie fand und die auseinanderlaufenden Fäden zusammenwob im Jahre des Heils 1881; und ich habe dieselbe Nutzenwendung daraus gezogen, wie der Wachtmeister Ehren Harten.

So es dich aber bedünken will, geneigter Leser, als könnte manches feiner, stil- und geschmackvoller geschrieben sein, so wollest du gütigst bedenken, daß ich dieses in den heißen Nachmittagen des August geschrieben, in denen auch der wortgerechtere Mann sich leichtlich eines lapsus linguae oder calami schuldig macht, und wer weiß, wie Alles gekommen wäre, hätte ich nicht in einem kühlen Gärtlein schattige Bäume zu Häupten und einen kühlen Trunk zu Händen gehabt. Vale!



